
Der unvergleichliche Bräutigam und seine Braut

«Was ist dein Geliebter vor anderen Geliebten, o du Schönste unter den Frauen? Was ist dein Geliebter vor anderen Geliebten, daß du uns so beschwörst?»
(Hohelied 5,9).

Wenn wir in dieser Stunde mit ganz besonderem Ernst auf Gläubige einzuwirken suchen, daß sie sich der guten Werke befleißigen möchten, so soll niemand daraus schließen, daß wir uns einbilden, durch Werke selig zu werden. Wir lehren deshalb noch nicht, daß die Seligkeit das Werk des Menschen ist. Ich habe keinen Zweifel daran, daß wir alle, die wir etwas von der wahren Religion wissen, mit dem berühmten schottischen Theologen gleicher Meinung sind, der auf dem Sterbebett auf die Frage, mit welchem hauptsächlichsten Gegenstand sich seine Gedanken beschäftigten, die Antwort gab: «Ich sammle alle meine guten Werke und alle meine schlechten Werke, binde sie alle zu einem Bündel zusammen und werfe sie alle zu den Füßen des Kreuzes nieder und verlasse mich allein auf das vollendete Werk Jesu.»

Nachdem ich dieses der Vorsicht halber gesagt habe, wünsche ich über gewisse praktische Wahrheiten, die sich aus dem Text ergeben, ernste Worte zu dem Volke Gottes zu reden, und das erste, das ich zu sagen habe, ist, daß die Töchter Jerusalems in der Braut eine ungewöhnliche Schönheit entdeckten, die sie entzückte, so daß sie nicht umhin konnten, sie als «die Schönste unter den Frauen» zu bezeichnen. So beurteilte sie sich nicht, denn sie hatte gesagt: «Ich bin schwarz, aber lieblich» (Hohelied 1,5). Auch ihre Feinde hielten sie nicht dafür, denn sie hatten sie wund geschlagen. Aber es war die Schätzung ehrlicher und unparteiischer Zuschauer.

I.

Dies veranlaßt mich zu der Bemerkung, **daß unser Charakter unserem Religionsbekenntnis Nachdruck geben sollte.**

Ihr werdet beachten, daß die Frage an die Braut: «Was ist dein Geliebter vor anderen Geliebten?» die Folge davon war, daß sie sie als «die Schönste unter den Frauen» ansahen. Sie dachten, daß eine so Schöne sicher auch einen besonderen Bräutigam erwählt haben müsse, und infolgedessen hielten sie ihr Urteil für beachtenswert, und darum stellten sie die Frage, inwiefern ihr Geliebter vor anderen Geliebten sei. Nehmt es, liebe Freunde, als eine erwiesene Tatsache an, die eure Beobachtung und Erfahrung von Tag zu Tag klarer machen wird, daß eure Kraft, das Christentum in der Welt auszubreiten, wesentlich von eurem persönlichen Charakter abhängig sein wird. Ich nehme an, daß es der ernste Wunsch eines jeden Christen sein wird, neue Bekehrte für Christum zu gewinnen und neue Gebiete dem Reich des Königs aller Könige einzuverleiben. Ich will euch sagen, wie dies geschehen kann.

Eure Kraft, diesen edlen Zweck zu erreichen, muß zum großen Teil von eurer *persönlichen Übereinstimmung* abhängen. Was ich sage, hat wenig Nutzen, wenn ich das Gegenteil tue. Die

Welt kümmert sich um mein Zeugnis von meinen Lippen wenig, wenn sie nicht auch in meinem täglichen Leben ein Zeugnis von Gott, von der Wahrheit, von der Heiligkeit und von allem sieht, das wahrhaftig, das ehrbar, das keusch und etwa ein Lob ist. In einem christlichen Charakter liegt etwas, das die Welt zu schätzen weiß, wie sehr sie auch den Menschen selbst verfolgen mag. Man nennt es Übereinstimmung oder Gleichförmigkeit. Das aber ist keine Übereinstimmung, wenn ich am Sonntag fromm und am Montag unehrlich bin, wenn ich heute Zionslieder singe und morgen lustige Lieder anderer Art singe, wenn ich gelegentlich das Joch Christi trage und mich doch oft zum Sklaven Satans mache. Aber das ganze Leben wie aus einem Guß ist es, was uns mächtig macht, und wenn Gott der Heilige Geist euch dazu befähigt, dann wird euer Zeugnis auf die einwirken, unter denen ihr lebt. Es ist eine tieftraurige Sache, über die man nur unter Tränen sprechen kann, daß bekennende Christen wegen ihrer Unbeständigkeit und Inkonsequenz zu den schlimmsten Feinden des Kreuzes Christi gehören. Wir kennen Leute, welche, wenn nicht mit Worten, so doch durch ihre Handlungsweise sagen: «Ich bin ein Christ, ich gehöre dem königlichen Geschlecht an; mein Leben ist verborgen mit Christo in Gott, und mein Wandel ist im Himmel, aber – aber – ich mag die Welt auch gern und liebe sinnliche Vergnügungen und fleischliche Freuden gerade so, wie andere Menschen das tun!» Wenn euer Leben nicht ganz wie aus einem Stück ist, wird die Welt sehr bald wissen, was sie von eurem Zeugnis zu halten hat und wird euch entweder für Toren oder für Sklaven, vielleicht für beides halten.

Aber es reicht nicht aus, nur beständig zu sein; was die Welt von einem Christen erwartet, ist auch *wirkliche Heiligkeit*. Heiligkeit ist etwas mehr als Tugend. Tugend ist das Beste, was die Philosophie erzeugen kann; aber Heiligkeit ist die wahre Frucht des Evangeliums Jesu Christi und allein dessen Frucht. Es muß sich an uns eine Uneigennützigkeit, eine Unweltlichkeit, etwas Ungewöhnliches zeigen, sonst, merkt euch das, scheint es, als ob das ungewöhnliche Evangelium, das himmlische Evangelium, daran wir uns halten, seine rechtmäßige Frucht nicht hervorbringen kann. Wenn du nur eben moralisch bist und nicht mehr, dann ist es nichts Besonderes, von Christo zu sprechen; um deswillen wird uns die Welt nicht zu den Schönsten unter den Frauen zählen, und sie wird sich nicht besonders nach unserem Vielgeliebten erkundigen.

Aber, Brüder, mir ist es, als sollte ich, anstatt euch zu ermahnen, mich selber zum Bekenntnis wenden und euch auffordern, euch zu dem Bekenntnis mit mir zu verbinden, daß wir hinsichtlich unseres Charakters noch weit hinter dem zurückstehen, was wir sein sollten, um die Schönsten unter den Menschen zu sein. Wir hoffen, daß wir etwas Christusähnlichkeit an uns tragen; aber o, wie wenig ist das! Wie viele Unvollkommenheiten sind da! Wieviel von dem alten Menschen und wie wenig von der neuen Kreatur in Christo Jesu! Erzbischof Usher wurde einst gebeten, eine Abhandlung über Heiligung zu schreiben; er versprach auch, es zu tun, aber es vergingen sechs Monate, und der gute Erzbischof hatte noch keinen Satz geschrieben. Er sagte zu einem Freunde: «Ich habe die Abhandlung noch nicht angefangen, doch ich kann mein Versprechen nicht zurücknehmen, denn um Ihnen die Wahrheit zu sagen: Ich habe mein Bestes getan, um über den Gegenstand zu schreiben; aber wenn ich dann in mein eigenes Herz blickte, fand ich daselbst so wenig von Heiligung und fand, daß, was ich darüber schreiben konnte, nicht mehr war, als was ein Papagei sagen konnte, so daß ich nicht den Mut hatte, es niederzuschreiben.» Doch wenn jemals ein Mann wegen seiner Heiligkeit berühmt war, so war es Erzbischof Usher, und doch ist dies sein Bekenntnis, das er von sich selber ablegt. Wir bedürfen sehr der Gnade und eines größeren Maßes der Gnade, und wenn wir es hätten und sie uns in das verwandelte, was wir sein sollten – o, welches Leben der Glückseligkeit und der Heiligkeit könnten wir hienieden führen, und welche mächtigen Arbeiter würden wir für unseren Herrn Jesum Christum sein! Wie würde sein teurer Name bis an die Enden der Erde ertönen! Laßt uns danach trachten und uns dabei erinnern, daß es eine nicht wegzuleugnende Wahrheit ist, daß wir nur je nach dem Maß der Heiligkeit unseres Charakters guten Einfluß unter den Menschenkindern ausüben werden.

II.

Indem wir einen Schritt weitergehen, ist unsere zweite Bemerkung die, **daß wir andere in Bezug auf Christum eindringlich bitten sollten**. «Was ist dein Geliebter vor anderen Geliebten, daß du uns so beschworen hast?»

Die «Schönste unter den Frauen» war gefragt worden, warum sie gesagt hatte: «Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, wenn ihr meinen Geliebten findet, was sollt ihr ihm berichten? Daß ich krank bin vor Liebe!» (Hohelied 5,8). Unter diesem «Beschwören» ist nach meiner Ansicht zu verstehen, daß die Braut sie dringend bat und so ernstlich von ihrem Geliebten zu ihnen sprach. *Christen, werdet der Welt beschwerlich!* Haus Israel, sei der Welt gleich einem schweren Stein! Ihr seid nicht gesandt, um als ehrenvolle Weltbürger anerkannt und gut behandelt zu werden. Selbst Christus, der Friedfertige, sagte: «Ich bin gekommen, ein Feuer auf die Erde zu bringen, und wie wünschte ich, es wäre schon entzündet!» (Lukas 12,49)! Was ich sagen will, ist, daß wir hinsichtlich unseres Christentums nicht still sein dürfen. Die Welt sagt zu uns: «Schweigt über Religion oder redet zu passenden Zeiten davon; aber kommt nicht allezeit damit, so daß ihr uns gleichsam eine Pest werdet.» Sei der Welt eine Pest und Störung und Beunruhigung; sei ein solcher Mann, daß Weltlinge genötigt sind zu empfinden, daß ein Christ unter ihnen ist. Es geschah nach einer Audienz beim König, als ein Offizier beim Hinausgehen über sein Schwert stolperte. Der König sagte zum ihm: «Euer Schwert ist eine ziemliche Beeinträchtigung.» – «Ja», war des Offiziers Antwort, «Ihrer Majestät Feinde sagten das auch oft.» Sei eine Beeinträchtigung für die Welt in diesem Sinne, beschwerlich für die Feinde des Königs der Könige! Während dein Verhalten ein höfliches und alles sein sollte, was man nur zwischen Menschen und Menschen wünschen kann, gib dein Zeugnis von Christo doch ohne Erröten und ohne Scheu ab.

Ich las kürzlich eine Predigt von einem gewissen Theologen, welche die Frage behandelte, warum die arbeitenden Klassen nicht zu den Gottesdiensten gingen. Als Grund dafür gab er an, daß wir solche schreckliche Lehren predigten. Nun ist es merkwürdig, daß gerade die Stätten, da diese Wahrheiten gepredigt werden, überfüllt sind, während die Plätze, wo die entgegengesetzten Dinge verkündigt werden, oft leer sind. Das ist ein auffallender Umstand und doch einer, der sich leicht erklären läßt. Ein socinianischer Seelsorger wurde einmal gefragt von einem, der das wahre Evangelium predigte: «Wenn ich, der ich die Lehren verkündige, die, wie ihr sagt, unausstehlich für die gesunde Vernunft seien, meine Plätze voll sehe, und Ihr, die Ihr so schmucke, annehmbare Lehren predigt, kaum jemanden zum Hören veranlassen könnt, denkt ihr nicht, daß es daher rühre, weil die Leute eine Ahnung haben, daß was ich predige, wahr ist, und was Ihr predigt, obschon es sehr angenehm und schmackhaft ist, nicht wahr ist, und sie sich daher nicht darum kümmern, es zu hören?» Wir dürfen nicht hoffen, daß wir dadurch unsere Zuhörer gewinnen, daß wir unser Zeugnis ändern; wir entledigen uns unserer Verpflichtung gegen unseren Herrn nicht dadurch, daß wir das Licht des Evangeliums unter einem Scheffel verbergen. Wir müssen für Christum eintreten und so für ihn eintreten, daß Menschen veranlaßt werden zu fragen: «Was ist dein Geliebter vor anderen Geliebten, daß du uns so beschwörst?»

Ich habe gelesen, daß Prediger Kilpin in seiner Kapelle jeden Platz auf einer Zeichnung bemerkt und die Namen seiner ständigen Besucher auf der Zeichnung vermerkt hatte, damit er für jeden einzelnen beten und, wenn möglich, zu jedem einzelnen sprechen könne. Eine solche Zeichnung wäre für große Räume nicht ausführbar; aber es ist eine vortreffliche Methode, und wenn wir sie nicht befolgen können, so möge doch jeder Gläubige von seinem Sitz aus es versuchen, mit den Freunden in seiner Nähe ein Gespräch über göttliche Dinge anzuknüpfen. Das ist eine vortreffliche Art, um den Anfang damit zu machen, andere hinsichtlich des Heilandes «dringend zu bitten». Und in eurer täglichen Beschäftigung, wo ihr derselben auch folgen mögt, werdet ihr genügend Gelegenheiten haben, von Christo zu reden und die Aufmerksamkeit eurer Mitmenschen auf ihn zu

lenken. Wir werden den Segen, den wir sehen könnten, nicht sehen, bis das Werk der Gemeinde ein mehr allgemeines geworden ist. Etwas kann jeder Gläubige für seinen Herrn tun. Er muß imstande sein, sagen zu können, was er von dem Wort des Lebens gesehen und betrachtet hat. Nichts wirkt so auf Menschen ein als das persönliche Zeugen von dem, was wir an unseren Herzen erfahren haben. Wenn wir damit anfangen, von der Wirkung des Wortes auf uns zu reden, ist es wunderbar, welche Kraft in solchem Zeugnis für andere liegt. Es spricht jemand zu mir über eine gewisse Arznei, wie sie zusammengesetzt ist, wie sie aussieht, wieviel Tropfen man nehmen müsse usw. Ich höre das wohl, vergesse es aber wieder; doch er sagt mir, daß er monatelang bettlägerig gewesen, daß er viele Schmerzen ausgehalten und dem Tode nahe gewesen ist, und indem ich ihn ansehe, wie er in vollkommener Gesundheit da vor mir steht, freue ich mich über die große Veränderung, die mit ihm vorgegangen ist, und er sagt, daß die Arznei, von der er gesprochen, ihn wiederhergestellt habe. Wenn ich nun an der gleichen Krankheit leide, an welcher er gelitten hat, sage ich zu ihm: «Gib mir Namen und Adresse, denn ich muß diese Arznei an mir probieren.» Ich glaube, daß das einfache Zeugnis von bekehrten Knaben und Mädchen, von bekehrten Jünglingen und Jungfrauen, besonders das Zeugnis von bekehrten Vätern und Müttern, das Zeugnis von den grauen Häuptern eine wunderbare Macht für die Ausbreitung des Evangeliums ist, und wir können nicht erwarten, daß Gott uns einen großen Segen geben werde, solange wir nicht alle für unseren Herrn an der Arbeit sind. Wenn das aber geschieht, können wir erwarten, noch Größeres als das zu sehen, was wir bereits gesehen haben. Dann werden Tage kommen, die unsere Herzen vor Freude hüpfen machen.

III.

Drittens ist es wichtig für uns, **daß wir es alle, die mit uns in Berührung kommen, fühlen lassen, daß uns Jesus Christus allen anderen voransteht.**

Ihr bemerkt, daß die Frage des Textes nicht ist: «Was ist dein Geliebter gleich anderen Geliebten?» Die Frage ist: «Was ist dein Geliebter *vor* anderen Geliebten?» Die Götzen der Heiden stehen sich im Pantheon alle von Angesicht zu Angesicht gegenüber, und es gibt keinen Streit zwischen ihnen; aber sobald ihr Christum daselbst einführt, müssen sie alle herunter, sonst bleibt er nicht dort. Das Prinzip der Duldung jeder Lehre –, ich meine natürlich nicht, zivile Toleranz, welche wir schon immer als nötig und richtig erachteten, sondern ich meine geistige Toleranz –, das Prinzip der geistlichen Duldung jeder Form von Lehre, und allen Formen und Abstufungen vom Handeln, ist heidnisch. Wohin Christus kommt, dahin kommt er, um zu herrschen, und wenn er einmal in eine Menschenseele eintritt, dann muß alles andere herunter.

Es gibt eine Stelle, die oft mißverstanden wird. Ich habe sie erst kürzlich lesen gehört: «Niemand kann *zwei* Herren dienen» (Matthäus 6,24). Warum sollte er das nicht können? Ich glaube, er könnte nicht nur zweien, sondern zwanzig dienen. Das ist nicht der Sinn des Textes; er sollte so gelesen werden: «Niemand kann *zwei Herren* dienen.» Beide können nicht Herren sein; wenn die beiden einander gleichstehen, kann keiner wirklich Herr sein. Es ist der Seele nicht möglich, zwei Hauptleidenschaften untertan zu sein. Wenn ein Mensch sagt: «Ich liebe Christum», so ist es gut; wenn er aber sagt: «Ich liebe Christum und ich liebe das Geld und ich liebe beide gleich sehr», so ist dieser Mensch ein Lügner, denn das ist eben nicht möglich. Es gibt nur eine Hauptleidenschaft, und wo Christus in die Seele eintritt, da muß die Liebe zu ihm die Hauptleidenschaft des Herzens werden.

Es trifft mich dass ein Christ, voll in seinen Privilegien lebend, ein solcher Mensch sein könnte –; wenn er auf der einen Seite Gelegenheit hätte, das Vergnügen zu genießen, und auf der anderen Seite eine mühsame Gelegenheit, Christum zu verehren, so würde er besser vorziehen,

Christus zu ehren als sich selbst auszuleben. Wenn da einerseits rechtmässiger Ertrag lockt und andererseits Christus auf einem Wege ohne finanziellen Ertrag verehrt werden könnte, der Mensch würde besser entscheiden, seinen Meister zu verherrlichen als seinen finanziellen Vorteil zu erhaschen, welchen ihn von ihm ausschliesst. Und wenn es dazu kommt, dass er durch nachsichtige Redeweise sich selbst einen guten Ruf erwerben könnte, aber durch ernste Aussprüche und durch Rügen von Fehlern er seinem Meister folgen würde, über sich selbst aber Verachtung brächte, wenn er ein wahrer Christ ist, wird er immer das zweite wählen. Seine erste Frage wird die sein: «Wie kann ich meinen Herrn am meisten ehren? Wie kann ich ihn am besten verherrlichen?»

Es ist klar, daß *Christus in dem Herzen eines jeden Namenchristen nicht obenan steht*. Nein, leider ist er nicht der erste, er ist nicht einmal der zweite; er steht viel weiter zurück. Seht sie euch an! Es sind vielleicht gute, ehrliche Geschäftsleute, aber von der Morgendämmerung am Montag an bis zum Samstagabend – welches ist das Hauptgeschäft des Lebens? Es ist nur eins: «Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden?» (Matthäus 6,31). Und wo ist Christus in solchem Falle? Sieh dir andere an! Bei ihnen ist dies die Frage: «Wo kann ich diese Summe Geldes am Besten anlegen? Wie kann ich sie vergrößern? Welchen Acker werde ich nun nächstens kaufen? Welches Haus werde ich meinen Besitzungen hinzufügen?» Und was den Herrn Jesum betrifft, so wird er mit den Überresten, der Käserinde und den Kerzenstumpen weggestellt; hin und wieder wird eine kleine Münze auf den Opferteller gelegt; aber im Vergleich zu dem, was er erhalten sollte, ist es nur eine Kleinigkeit. Dieser Mensch redet 999 Worte für sich selbst und vielleicht nur ein halbes Wort für Christum. Fast seine ganze Zeit gehört der Welt und nicht seinem Herrn. Sein ganzes Selbst gehört ihm, aber nicht dem Heiland, dem anzugehören er doch bekennt.

Das ist bei dem *wahren christusgleichen Menschen* nicht der Fall. Ihm ist Christus der erste, Christus der letzte, Christus das Zentrum, Christus ist alles in allem, und wenn er über etwas spricht, das mit Christo in Verbindung steht, dann spricht er mit solchem feierlichen Ernst, daß Menschen von dem, was er sagt, tiefe Eindrücke empfangen und sich ihm zuwenden und fragen, wie die Töchter Jerusalems die Braut fragten: «Was ist dein Geliebter vor anderen Geliebten, daß du uns so beschwörst?»

IV.

Unser letzter Gedanke ist dieser: Wenn wir je durch Gottes Gnade einen solchen Charakter haben und solches Zeugnis ablegen, wie wir vorhin gehört haben, so daß Menschen mit der Frage des Textes an uns herantreten, **dann ist es gut, auf die Antwort vorbereitet zu sein.**

Dies ist eine Zeit, in der die Welt viele Fragen aufwirft, und von manchen Christen kann sie keine Antwort darauf erhalten. Ich will nur eins erwähnen, davon etliche vielleicht nicht gern hören mögen; aber ich kann es doch nicht unterlassen. Viele unter euch sind Baptisten; aber warum? Nun, ich nehme an, weil ich es nun gerade bin und ihr seid mir nachgefolgt, ohne hinsichtlich dieser Frage die Lehre des Neuen Testaments sorgfältig studiert zu haben. Ich fürchte, daß das bei manchem der Fall ist, und es sind andere da, die Wesleyaner oder Independenten oder Hochkirchliche sind, aber der einzige Grund, den ihr dafür angeben könnt, ist, daß eure Großmutter und Mutter dieser oder jener Gemeinschaft ebenfalls angehört haben. Es ist dies eine Zeit, in der die Leute die Wahrheit nicht schätzen, wie sie es tun sollten. Eine gute Kontroverse erscheint mir als ganz gesund, weil sie des Menschen Aufmerksamkeit etwas mehr als gewöhnlich den göttlichen Dingen zuwendet; aber ihr wißt, wie es selbst bei vielen bekennenden Christen damit steht. Anstatt die Bibel und gute Bücher zu lesen, damit sie instande sind, Grund zu geben von der Hoffnung, die in ihnen ist, verschwenden sie ihre Zeit mit dem Lesen erfundener Novellen, die die Sinne erhitzen

und der Seele nicht wohltun. Ich wünschte, daß wir wieder ein Geschlecht standhafter und fester Gläubiger sehen könnten, die nichts festhalten, als was sie durch das Wort Gottes erprobt haben, die etwas erfassen, nicht, weil es ihr Prediger oder ihre Eltern oder menschliche Autoritäten gelehrt haben, sondern weil es in dem inspirierten Buche geoffenbart ist. Es sollte stets unser Motto sein: «‹Zum Gesetz und zum Zeugnis!› – wenn sie nicht so sprechen, gibt es für sie kein Morgenrot» (Jesaja 8,20). Wir möchten wieder ein Geschlecht sehen, das im Glauben gewurzelt und gegründet ist und das, wenn es nach dem Grunde der Hoffnung gefragt wird, die in ihm ist, imstande ist, Grund zu geben, und das nicht mit Furcht und Zittern und Zögern, sondern mit heiliger Kühnheit und Entschlossenheit, weil es die Sache für sich selbst geprüft und für richtig gefunden hat.

Seht, wie die Braut es macht; sie hält nicht einen Augenblick inne, bevor sie ihnen Antwort gibt. Sie wird gefragt: «Was ist dein Geliebter vor anderen Geliebten?» und sie hat die Antwort, wie wir sagen, auf ihrer Zunge, und wie kam das? Nun, weil sie sie in ihrem Herzen hatte. Darum sagt sie: «Mein Geliebter ist weiß und rot, hervorragend unter Zehntausenden!» (Hohelied 5,10). Sie sagt nicht: «Warte ein wenig; ich muß erst über die Frage nachlesen und mich erst darüber belehren lassen», sondern es ist ein so wesentlicher und ihr ein so teurer Punkt, zumal es sich um die Person ihres Herrn handelt, daß sie sogleich antwortet: «Ob mein Geliebter vor irgendeinem anderen Geliebten ist? Gewiß ist er das, und hier sind die Gründe.» Sie stellt dieselben ohne Pause nacheinander zusammen, so daß die Töchter Jerusalems überzeugt werden mußten, und ich empfehle euch, meine Lieben in Christo Jesu, ihr Beispiel. Studiert das Wort, auf daß euer Glaube nicht bestehe auf Menschen Weisheit, sondern auf Gottes Kraft. Wenn ich euch etwas gelehrt habe, das nicht in der Schrift geoffenbart ist, oder wenn ihr etwas auf meine Autorität hin angenommen habt, so bitte ich euch dringend: Gebt es auf, bis ihr es nach dem Worte Gottes geprüft habt. Ich fürchte das Resultat nicht, denn wenn ich hier oder da geirrt habe, bitte ich den Herrn, mich zu lehren und auch euch zu lehren, daß wir so miteinander in der Einheit des Geistes aufwachsen. Laßt uns alle suchen, von Gott gelehrt zu werden und dann dieser göttlichen Unterweisung ein heiliges Leben und ein klares Zeugnis von Christo Jesu hinzufügen, damit unsere Zeit unter den Einfluß der Wahrheit komme.

Daß der Herr uns wieder Zeiten wahrer Erweckung senden möchte! Durchgeht die Blätter der Geschichte, bis ihr zur Reformation kommt; was war da in Luther, in Calvin, in Zwingli, daß sie imstande waren, die Welt zu erschüttern? Nichts anderes, als daß sie glaubten, was sie glaubten und im furchtbaren Ernst aussprachen wie Männer, die auch meinten, was sie sagten; und alsbald erhob sich ein edles Menschengeschlecht, Männer, die die Kraft des Glaubens fühlten und ihren Glauben lebten, und die Welt mußte gewahr werden, daß es in jenen Tagen Riesen gab. Und als in späteren Zeiten die Gemeinde wieder in bedenklichen Schlummer geraten war, brach die Zeit eines Whitefield und Wesley an. Worin lag die Kraft der früheren Methodisten? Es war einfach die Kraft wahrer Aufrichtigkeit in Verbindung mit Heiligkeit! Wie wenn ich sage, daß es die Kraft der sich den Menschen aufdrängenden Religion war, die die Menschen zwang, Gottes Stimme zu hören, die eine schlafende Welt nötigte, aus ihrem Schlaf zu erwachen? Das ist genau, was die christliche Gemeinde heute sein sollte. Unser Zeugnis von Christo sollte ein mächtiges Geräusch machen, das die Menschen auffordert zu hören und sie nötigt zu hören, und wenn dann Leute uns fragen: «Was ist dein Geliebter vor anderen Geliebten, daß du uns so beschwörst?» wir eine Antwort für sie bereit haben, die Gott an ihnen um Christi willen segnen wolle!

Amen.

Predigt von C. H. Spurgeon

Der unvergleichliche Bräutigam und seine Braut

Deutsche Übersetzung herausgegeben durch

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, Kassel, 1907

in *Ich fand, den meine Seele liebt*

Digitalisiert und überarbeitet durch

Bibelgruppe Langenthal

<http://schriftenarchiv.ch/>

Kontakt: bibelgruppe-langenthal@gmx.ch